Peer-Mediation als Konfliktlösungsstrategie im schulischen Kontext

Mag.a Christine Casson-Szabad

Lehrgang

Gewaltprävention an Schulen

2011-2013

Pädagogische Hochschule

Niederösterreich

Lehrgangsleitung: Mag.a Sabine Kassarnig

***INHALTSVERZEICHNIS***

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| *1.* | *Einleitung* | |  | | | | | | | | | *3* |
| *2.* | Die Schule | |  | | | | | | | | | *3* |
| 3. | *Die epistemologischen und historischen Grundlagen von Mediation als Konfliktlösungsstrategie* | | | | | | | | | | | *5* |
|  | *3.1* | *Historia* | |  | | | | | | | | *5* |
|  | *3.2* | *Episteme* | | |  | | | | | | | *6* |
| *4.* | Konflikte und deren Eskalationsstufen | | | | | | | | | |  | *10* |
|  | *4.1* | *Eskalationsstufen* | | | |  | | | | | | *11* |
| 5. | *Strategien der Peer Mediation* | | | | | | | | |  | | *14* |
|  | *5.1* | *Phasen der Peer Mediation* | | | | |  | | | | | *15* |
|  | *5.2* | *Fragetechniken* | | | |  | | | | | | *18* |
| *6.* | Auswahl der Peers | | | | |  | | | | | | *20* |
| *7.* | Implementierung in der Schule | | | | | | |  | | | | *20* |
| *8.* | *Conclusio* | | | | |  | | | | | | *22* |
| *9.* | *Literatur- und Quellenverzeichnis* | | | | | | | |  | | | *23* |
| *10.* | *Lebenslauf* | | | | |  | | | | | | *25* |

1. Einleitung

Diese Arbeit beschließt den Lehrgang Gewaltprävention an Schulen der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, den die Verfasserin in den Schuljahren 2011/12 und 2012/13 berufsbegleitend absolvierte.

Nach einer Vorstellung der Schule, an der die Verfasserin Deutsch und Englisch unterrichtet, folgt zunächst ein kursorischer Überblick über die epistemologischen und historischen Grundlagen von Mediation als Konfliktlösungsstrategie, um dann in den anwendungsbezogenen Teil überzuleiten, der einen programmatischen Leitfaden für die für das Schuljahr 2013/14 geplante Einführung von Peer Mediation unter der Leitung der Verfasserin und ihrer Kollegin Mag. Olga Harant am Militärrealgymnasium in Wiener Neustadt darstellen soll.

Behandelt werden Ursachen und Eskalationsstufen von Konflikten, um dann anschließend die grundlegende Methodik von Peer Mediation darzulegen, ebenso wie das Auswahlverfahren der Peer MediatorInnen und die Implementierung an der Schule.

2. Die Schule

Das Militärrealgymnasium in Wiener Neustadt ist ein Bundesoberstufen-realgymnasium mit naturwissenschaftlicher Schwerpunktsetzung mit vermehrtem bzw. ergänzendem Unterricht aus Mathematik, Biologie und Umweltkunde (Schularbeitenfach), Physik (Schularbeitenfach) und Chemie und stellt einen Sonderfall in der österreichischen Schullandschaft dar. Schulerhalter der als Internat geführten Schule mit SchülerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet ist das Bundesministerium für Landes-verteidigung und Sport, das Lehrpersonal untersteht dem Unterrichtsministerium.[[1]](#footnote-1)

Die Zöglinge tragen eine Schuluniform und erhalten auch eine vormilitärische Ausbildung. Sport ist ein wesentlicher Faktor im Programm der Schule bzw. des Internats. Den Zöglingen steht eine Vielzahl von Sportarten im weitläufigen, parkartigen Gelände der Militärakademie zur Verfügung: Die unverbindlichen Übungen in wahlweise Fußball, Volleyball, Ausdauersport, Leichtathletik Rettungs-schwimmen und Orientierungslauf werden durch den Internatssport (Alpinistik, Jiu-Jitsu, Kraftsport, Tennis und Reiten) ergänzt und auch in der Freizeit können diverse Sportarten individuell ausgeübt werden. Es werden immer wieder hervorragende sportliche Erfolge erzielt. Auch eine Segel- und Motorflugsport- sowie eine Kunstflugausbildung, die mit dem Privatpilotenschein endet, werden angeboten und erfreuen sich großer Beliebtheit.

Ziel ist es, in begrüßenswerter Distanz zum verstaubten Image der altehrwürdigen Kadettenschulen, die Jugendlichen für die Erfordernisse einer möglichen militärischen Laufbahn vorzubereiten und ihnen neben Wissen und Werten die soziale und emotionale Kompetenz zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen soll in einer globalisierten pluralistischen Welt, einer offenen Gesellschaft ihren Mann bzw. ihre Frau stehen zu können.[[2]](#footnote-2)







3. Die epistemologischen und historischen Grundlagen von Mediation als Konfliktlösungsstrategie

3.1. Historia

*„…* *so sollst du geben Leben für Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.“*

*Teil eines* [*Rechtssatzes*](http://de.wikipedia.org/wiki/Rechtssatz) *aus dem* [*Sefer ha-Berit*](http://de.wikipedia.org/wiki/Sefer_ha-Berit) *(hebr. Bundesbuch) in der* [*Tora*](http://de.wikipedia.org/wiki/Tora) *für das Volk* [*Israel*](http://de.wikipedia.org/wiki/Israeliten) *(*[*Ex*](http://de.wikipedia.org/wiki/2._Buch_Mose)*21,23–25*[*EU*](http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=EU&ref=Ex21%2C23%E2%80%9325)*)*

Über weite Teile der Menschheitsgeschichtedominierte *Auge um Auge, Zahn um Zahn* als *ultima ratio* von Konfliktbewältigungsstrategien. Blutrache war denn auch das probate Mittel Vergeltung zu üben in den tribalen Sozietäten des Mittelalters, und ist es noch in denen des 21. Jahrhunderts[[3]](#footnote-3). Ausdifferenzierungsprozesse in den zunehmend komplexen und säkularisierten Gesellschaften der Neuzeit brachten Rechtssysteme hervor, die dem Vergeltungsbestreben einen Resozialisierungs-impetus zugunsten der Gestrauchelten zur Seite stellten. Allerdings kannte bereits das späte Mittelalter private Vergleichsverträge, etwa das Stadtrecht von Brixen aus dem Jahr 1379, das als Alternative zum Blutracheprinzip auch einen Geldausgleich vorsah:

Der totslach, der in dem gerichte beschicht, der ist des herren. Derwischt man i[h]n, der i[h]n tuot, der statrichter sol richten tot wider tot..., hant wider hant, fuoz wider fuoz, auge wider auge; und wil man phenning [=Geld] dafür nehmen, so dinge er mit dem, dem der schaden beschicht, so er naechste muge.[[4]](#footnote-4)

In heutigen Rechtssystemen westlicher Prägung sind Vergleiche zwischen Streitparteien – also eigentlich Mediation im weitesten Sinn - bestimmendes Element. Geschriebenes Recht dient in derartigen Fällen als Drohkulisse, die zumindest im Privatrecht als Incentive für Vergleichsabschlüsse dient.[[5]](#footnote-5)

Mediation im engeren Sinn meint eine außergerichtliche Konfliktlösungsstrategie mithilfe eines/r unparteilichen MediatorIn, stammt aus den angelsächsischen Rechtssystemen, insbesondere aus dem US-amerikanischen, und begann als *Alternativ Dispute Resolution*-*Bewegung* inden 1970er Jahren als Alternative zu kosten- und zeitintensiven Gerichtsverfahren. In Österreich fand Mediation erst im 21. Jahrhundert mit dem Zivilrechts-Mediations-Gesetz von 2003[[6]](#footnote-6) einen gesetzlichen Rahmen, im EU-Recht dann im Jahr 2008 als EU-Richtlinie 2008/52/EG[[7]](#footnote-7).

Peer Mediation als Konfliktregelung unter Gleichaltrigen stellt eines der Felder dar, in die sich die Mediation ausdifferenziert hat, und ist in Schulen in den USA seit den 1980er Jahren verbreitet. In Österreich ist sie trotz einer fast zwanzigjährigen zunehmenden Implementierung in Schulen und einer Empfehlung des Unterrichtsministeriums[[8]](#footnote-8) bedauerlicherweise noch nicht gesetzlich verankert[[9]](#footnote-9), erfreut sich aber dennoch wachsender Beliebtheit[[10]](#footnote-10). Im Sinne der Grundsätze der Peer-Education geht es um:

• eine Verbesserung der Konfliktkultur

• mehr Wertschätzung im Umgang miteinander

• Gewalt- und Konfliktprävention

• Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz.[[11]](#footnote-11)

Mediation im Allgemeinen und Peer Mediation im Besonderen konstituieren sich damit zunehmend als Kulturtechniken, als Antipoden zu einem zwar vormodernen, aber immer noch virulenten Konfliktverständnis. Es ist zu hoffen, dass dieses Gegengift zum Auge-um-Auge-Prinzip es vollbringen wird, zumindest in den Köpfen der Medianden eine Abkehr von der Bedürftigkeit des „Auge für Auge, Zahn für Zahn“ allmählich durchzusetzen und darüber hinaus einem konsensuellen Habitus in der postmodernen Gesellschaft den Weg zu bereiten.

3.2 Episteme

Die Erfolgsgeschichte von Mediation beruht auf einem Paradigmenwechsel in der Begrifflichkeit *Konflikt* einerseits und im Opfer/Täter-Bild andererseits und basiert letztlich auf dem epistemischen Einschnitt zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Einsteins Relativitätstheorie etablierte den Beobachter als dominierende Instanz einer Konstruktion von Wirklichkeit in der Episteme der Postmoderne. Wirklichkeit und schon gar Wahrheit sind Konstrukte des menschlichen Bewusstseins, der beobachtenden Instanz schlechthin. Das menschliche Bewusstsein ist eines von drei operativ geschlossenen Systemen, das Autopoiesis[[12]](#footnote-12) realisiert und konstituiert und das mittels struktureller Koppelungen an die sozialen Systeme Wirklichkeit und Wirklichkeiten erzeugt[[13]](#footnote-13).

Die konstruktivistische Erkenntnistheorie geht vom menschlichen Gehirn als einem funktional geschlossenen System aus, Wahrnehmung repräsentiert nicht die Welt, bildet sie nicht ab, sondern konstruiert sie[[14]](#footnote-14):

Das Gehirn kann zwar über seine Sinnesorgane durch die Umwelt erregt werden, diese Erregungen enthalten jedoch keine bedeutungshaften und verlässlichen Informationen über die Umwelt. Vielmehr muss das Gehirn über den Vergleich und die Kombination von sensorischen Elementarereignissen Bedeutungen erzeugen und diese Bedeutungen anhand interner Kriterien und des Vorwissens überprüfen. Dies sind die Bausteine der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, in der ich lebe, ist ein Konstrukt des Gehirns.[[15]](#footnote-15)

Das Gehirn operiert also als funktional geschlossenes lebendes System, das seinen Kognitionsbereich durch materiell-energetische Interaktionen mit seiner Umwelt erweitert. Das System erzeugt in einer zirkulären Organisation die Informationen, die es verarbeitet: „Diese Zirkularität, diese Verkettung von Handlung und Erfahrung [...] sagt uns, *dass jeder Akt des Erkennens eine Welt hervorbringt*.“[[16]](#footnote-16) Wir erschaffen unsere Welt in Interaktion mit der Welt, konstruieren konsensuelle Bereiche als „sozial akzeptierte Wirklichkeit“[[17]](#footnote-17). Wirklichkeit erscheint als „ein kulturelles Phänomen, als eine sprachlich-kulturelle Gestalt(ung)“[[18]](#footnote-18), Ich-Bewusstsein als Produkt von Interaktionen, die zur Gänze im sprachlichen Bereich liegen[[19]](#footnote-19):

Das Beobachten entsteht deshalb mit der Sprache als eine Ko-Ontogenese in der Beschreibung von Beschreibungen: Mit der Sprache entsteht auch der Beobachter als ein sprachmächtiges Wesen. Indem es in der Sprache mit anderen Beobachtern operiert, erzeugt dieses Wesen das Ich und seine Umstände als sprachliche Unterscheidungen im Rahmen seiner Teilnahme an einem sprachlichen Bereich.[...] All das ist es, was das Menschsein beinhaltet. Wir machen Beschreibungen der Beschreibungen, die wir machen (wie es auch dieser Satz tut).[[20]](#footnote-20)

Niemals gelingt es uns jedoch aus unserer affektiv-kognitiven Geschlossenheit auszubrechen. Es gibt keine Informations*übertragung* durch Sprache, es gibt nur Informations*konstruktion* durch Interaktionen in konsensuellen Bereichen[[21]](#footnote-21). Menschliche Identität, Stamm, Nation, Kultur, Zeit und Raum sind überlebensnotwendige Konstrukte, Produkte zirkulärer Interaktionsprozesse in den Grenzen einer physikalischen Welt.

Die neuere Gedächtnisforschung ist diesem epistemologischen Befund konform und ortet das Gedächtnis nicht mehr an einer zentralen Speicherstelle des Gehirns, sondern sieht es eher als im gesamten Gehirn verteilte Funktionsabläufe, die Bedeutungs- und Sinnzuweisungen aktueller sensorischer Inputs mittels eines Gemisches aus Schemata und Normen[[22]](#footnote-22) steuern, d.h. die Dialektik der Internalisierungs- und Externalisierungsprozesse formt die Struktur des menschlichen Gedächtnisses, und vice versa werden die menschlichen Wirklichkeitskonstruktionen von der Gedächtnisstruktur bestimmt.

In der Geschlossenheit lebender Systeme kommt den konsensuell durch den Reigen der Interaktionsprozesse erzeugten Codes, Normen und Schemata als kulturelle Mikrostrukturen wesentliche Bedeutung für das Zustandekommen von Kommunikation zu. Als kulturelle Makrostrukturen nehmen dann fundierende Narrative, formative Diskurse eine zentrale Rolle im Zustandekommen von Identität und Kommunikation ein: Kommunikation - und damit Identität - ist nur möglich wenn ich mit anderen in einer symbolischen Sinnwelt lebe[[23]](#footnote-23).

Jan Assmans Konzept des kollektiven Gedächtnisses wurde daher nur folgerichtig zu einem paradigmatischen Pfeiler der postmodernen Episteme[[24]](#footnote-24). Assmann unterscheidet zwischen dem kommunikativen Gedächtnis, das sich auf Erinnerungen der rezenten Vergangenheit bezieht und den unmittelbaren Erfahrungshorizont eines Menschenlebens - also etwa 80 Jahre - umfasst, und dem kulturellen Gedächtnis, welches generationen- und zeitalterübergeifend Erinnerungen der Sozietäten als fundierende Narrative einer Mythomotorik im jeweils primären Archivierungsmedium[[25]](#footnote-25) tradiert und transportiert. Damit werden alle den Auslese- und Kanonisierungsprozessen[[26]](#footnote-26) der jeweiligen gesellschaftlichen Struktur unterworfenen Narrative zu basalen Bausteinen von Identität und Kommunikation – und naturgemäß zu potentiellen Auslösern von Konflikten auf jeder Ebene der sozialen Systeme. Inkohärenzerfahrungen im Kontakt mit anderen Menschen, anderen Kulturen oder einfach die basale Inhomogenität der funktional geschlossenen Bewusstseinslagen individueller Menschen führen fast unweigerlich zu Konflikten. Überraschend ist nicht, dass Menschen Konflikte austragen, sondern fast eher, dass wir uns letztlich doch irgendwie verständigen können.

Ein in jeder Hinsicht exemplarisches Projekt, das diese Zusammenhänge veranschaulichen mag, sei hier kurt erläutert: Sami Adwan, ein palästinensischer Pädagoge und Dan Bar-On, ein israelischer Psychologe an der Ben-Gurion-Universität gründeten das *Peace Research Institute in the Middle East (PRIME)[[27]](#footnote-27)*, das sich zum Ziel setzte, der jeweils anderen kulturellen Sozietät, also Palästinensern und Israelis, das jeweils andere Narrativ zugänglich zu machen. Die beiden Narrative wurden von HistorikerInnen, die in Schulen Geschichte unterrichteten, zusammengestellt, ins jeweils Hebräische und Arabische übersetzt und mit einer leeren Zwischenspalte versehen, die den Kindern die Möglichkeit gab, ihre eigenen Kommentare, Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzuhalten. Im Dezember 2002 begannen diese LehrerInnen, ihren SchülerInnen der 9. und 10. Schulstufe das Narrativ der jeweils anderen Kultur zu vermitteln. Die PRIME Broschüre[[28]](#footnote-28) *Learning the Other's Narrative* wurde bisher in sechs Sprachen übersetzt und hat Interesse in anderen konfliktträchtigen Regionen dieser Erde gefunden[[29]](#footnote-29). Das Projekt erscheint als eine probate Vorgangsweise, um die Apodiktik, die fundierenden Narrativen charakteristisch eigen ist, zu durchbrechen und den Erfahrungshorizont – und damit die symbolischen Sinnsysteme - der SchülerInnen zu erweitern, somit Kommunikation zu ermöglichen.

Einen weiteren wesentlichen Aspekt fundierender, normativer Narrative zeigt Judith Butler in ihrem Text *Frames of War* [[30]](#footnote-30) auf. Sie erkennt, dass die Mythomotorik fundierender, also identitätsstiftender Narrative per se ein Freund / Feind-Schema konstituiert und derart Menschen und Kulturen in Konfliktsituationen als entweder *grievable* (betrauerbar) oder *ungrievable* (nicht betrauerbar) eingestuft werden. Krieg unterscheide zwischen *„valuable and grievable lives on the one hand, and devalued and ungrievable lives on the other”[[31]](#footnote-31)*. Letztere würden als nicht ganz menschlich angesehen, als minderwertig, barbarisch, oft tiergleich, als dehumanisierte, verdinglichte Entitäten[[32]](#footnote-32). Zahllose unerträgliche Gräueltaten in der gesamten Menschheitsgeschichte zeugen von der Treffsicherheit dieser Analyse.

Butler demonstriert aber auch, dass die basale Kontingenz, der der Mensch durch sein unabdingbares Geworfensein in interagierende soziale Sinnsysteme ausgesetzt ist, eine recht eigentlich unerträgliche Prekarität bedingt: *„we are [...] social beings from the start, dependent on what is outside ourselves, on others, on institutions, and on sustained and sustainable environments, and so are, in this sense, precarious“* [[33]](#footnote-33)*.* Dieser Prekarität trachtet der Mensch unaufhörlich Herr zu werden mit dem Resultat, dass die differentielle Verteilung von Prekarität und *Grievability* ebenfalls zu den Auslösefaktoren von Konflikten gehört („*the differential contribution of grievability upon which war depends*“[[34]](#footnote-34)). Folgerichtig schließt Butler, dass der *Homo sapiens* als soziales Wesen, welches gezwungen ist, um Identität und Überleben zu sichern, in prekären, verwobenen und doch letztlich individuell einsamen, weil geschlossenen Systemen zu existieren, zumindest in Teilen durch Gewalt punziert ist. Dass aber diese uns durchdringende Gewalthaftigkeit kein unabänderliches Schicksal sei, sondern von uns willentlich durchbrochen werden kann – wie uns das PRIME Projekt von Sami Adwan und Dan Bar-On beispielhaft vor Augen führt und wofür die Kulturtechnik Mediation programmatisch eintritt. Mit den Worten Judith Butlers:

We are at least partially formed through violence. We are given genders or social categories, against our will, and these categories confer intelligibility or recognizability, which means that they also communicate what the social risks of unintelligibility or partial intelligibility might be. But even if this is true, and I think it is, it should still be possible to claim that a certain crucial breakage can take place between the violence by which we are formed and the violence with which, once formed, we conduct ourselves. [...] We may well be formed within a matrix of power, but that does not mean we need loyally or automatically reconstitute that matrix throughout the course of our lives.[[35]](#footnote-35)

Aufgabe von Mediation im Allgemeinen und Peer Mediation im Besonderen ist es, neben dem unmittelbaren, das Wohlbefinden der Beteiligten steigernden Effekt einer gelungen Mediation und den positiven Auswirkungen auf das Schulklima, genau diesen Punkt einer entscheidenden Bruchstelle - *a certain crucial breakage -* in der inhärenten Gewalthaftigkeit divergenter Sinnsysteme und Prekaritäten zu erreichen und den Erfahrungshorizont individueller und sozialer Entitäten in Bezug auf den Pluralismus symbolischer Sinnsysteme zu sensibilisieren.

Die folgenden Kapitel sollen eine kursorische Einführung in die Methodik der Peer Mediation geben.

4. Konflikte und deren Eskalationsstufen

Konflikte beruhen stets auf Inkohärenzerfahrungen in sozialen Interaktionen: Zwei Wirklichkeiten prallen aufeinander, ein und dieselbe Sachlage wird von den Aktoren[[36]](#footnote-36) unterschiedlich wahrgenommen und einer oder beide Aktoren fühlen sich in ihrem Denken, Wollen, Fühlen beeinträchtigt und zumindest einer der Aktoren setzt eine mit dem Denken, Wollen, Fühlen des Interaktionspartners unvereinbare Handlung[[37]](#footnote-37), wobei Sprechakte explizit als Handlung[[38]](#footnote-38) zu erachten sind.

Johan Galtung veranschaulicht dies folgendermaßen[[39]](#footnote-39):

**Gegenwart**

Verhalten = sichtbarer Teil

**Annahmen Werte Haltungen Vorurteile Kultur**

**Vergangenheit** unsichtbarer Teil

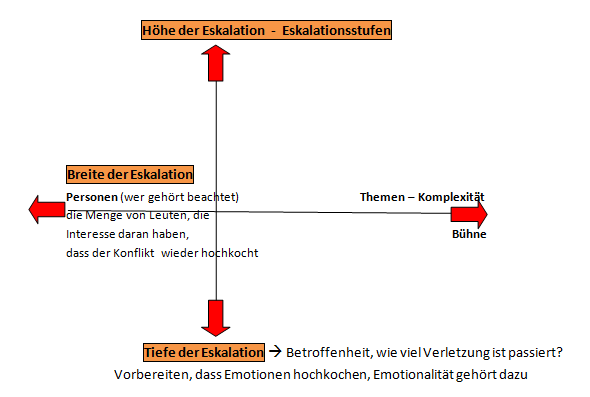
**Ziel**

In der Mediation, also auch in der Peer Mediation geht es also darum, den unsichtbaren Teil des Konflikthintergrundes in das Sinnsystem der Medianden zu integrieren. Das bedeutet nicht, dass ein einheitliches Sinnsystem entstehen soll, vielmehr sollen Medianden für die Vielfalt an Lebenswelten sensibilisiert werden. Mediation ist nicht vergangenheitsorientiert sondern gegenwarts- und zukunfts-/lösungsorientiert. Die Bedürfnisse und Anliegen der Medianden stehen im Mittelpunkt. Das Harvard-Konzept der Mediation gilt als Klassiker der Mediationstechniken[[40]](#footnote-40) und fokussiert in vier Grundprinzipien auf die Bedürfnisse und Interessen der Konfliktparteien:

1. Trennung von Person und Sache: Die Kunst der Verfahrensführung besteht darin, eine Beziehungsstörung zwischen den strittigen Parteien nicht über die inhaltliche Auseinandersetzung dominieren zu lassen. Optional ist diese in schwierigen Fällen separat zu bearbeiten.
2. Im Fokus stehen nicht die Forderungen an die andere Seite, sondern die Herausarbeitung der eigenen Interessen in der Auseinandersetzung.
3. Es wird angestrebt, Lösungsoptionen zu entwickeln, die dem eigenen Anliegen gerecht werden und beiderseitigen Gewinn versprechen bzw. den Verlust minimieren.
4. Es werden Kriterien entwickelt, die eine Bewertung des Verhandlungsergebnisses ermöglichen – inwieweit es den jeweils eigenen Ansprüchen gerecht wird.[[41]](#footnote-41)

4.1. Eskalationsstufen

Erster Schritt im Mediationsprozess muss eine Konfliktdiagnose sein, die Höhe und Tiefe der Eskalation, ihre Komplexität und ihre Breite festzustellen sucht.[[42]](#footnote-42)



* Wer gehört in eine Mediation, wer nicht?
* Muss ich mich rechtlich absichern? Einverständnis der Eltern einholen, ggf. Gespräche mit Eltern führen – immer EINZELN!
* Alles was sehr weit außen ist 🡪 Finger weg!
* ggf. Abbruch der Mediation bei Übergriffen
* wenn Konflikt on/off passiert ist er in der Regel nicht hoch eskaliert

Neun Eskalationsstufen sind ein grundlegender Wegweiser für die Peer-Mediation[[43]](#footnote-43):

1. **Verhärtung**

Meinungen 🡪 Standpunkte

Blickpunkt Richtung Unterschied

Eigene positiv 🡪 andere negativ

1. **Debatte**

Schwarz-Weiß-Denken

Nachgeben= Verlust von Macht und Ansehen **Peer-Mediation**

Heftige verbale Auseinandersetzungen **ist möglich!**

1. **Taten** *win – win - Situation*

Ausbau und Stärkung der eigenen Position

Verbale-/nonverbale Kommunikation

Empathie schwindet

1. **Images Koalitionen**

Sieg/Niederlage

Arena wird öffentlich

Eigenes Selbstbild v. dem der Gegenseite

1. **Gesichtsverlust**

Gesichtsverlust= Verlust der eigenen Identität  **Peer-Mediation wird**

*Gegenwart 🡪 Vergangenheit* **schwierig!** *win – lose*

1. **Drohstrategien**

Gewalthandlungen nehmen zu

Drohungen 🡪 Umsetzung

1. **Schaden**

Schädigungsabsicht

Eigene Verluste v. Verluste des Feindes

**Finger weg! Kein Fall für Peer- Mediation!** *🡪 lose / lose*

Kommunikation\_Vermitteln der eigenen

Botschaft

1. **Vernichtun**g

Aggression steigt sprunghaft

Eigenes „Überleben“

1. **Gemeinsam in den Abgrund**

Umkehr erscheint kostenintensiver als die

Vernichtung des Feindes

**Adaptiert für Peer-Mediatoren würden diese neun Stufen der Eskalation in etwa folgendermaßen aussehen:**

1. Mir geht der Typ schon lange auf die Nerven

**Peer Mediation ist möglich!**

1. Ich werde mal mit dem reden!!
2. Dem werde ich es zeigen!!!

**Peer Mediation wird schwierig!**

1. Ich suche mir Freunde und Verbündete!
2. Ich blamiere ihn!
3. Wenn ich dich erwische dann…!

**Kein Fall für Peer Mediation!**

1. ….mache ich dich fertig!!
2. Ich kann jetzt nicht mehr zurück!
3. Geschafft!!

Zwei markante Dimensionen der Konfliktaustragung gehören ebenso zum diagnostischen Arsenal der Mediation[[44]](#footnote-44):

1. **Heiße Konflikte:**

Es wird die direkte Auseinandersetzung mit dem Gegner ohne Beachtung von etwaigen Richtlinien oder Regeln gesucht. Die Konfliktparteien sind sich des Konfliktes bewusst. Dieser wird zumeist impulsiv, emotional, affekthaft und selbstbewusst ausgetragen.

Maßnahmen:

* Viel Action
* Viel Energie
* Sehr viel Selbstbewusstsein
* Klare Gruppen
* Direkter Kontakt der Konfliktparteien
* Tempo raus - viel reden lassen, viele offene Fragen
* Setting ist wichtig 🡪 Führung behalten (WICHTIG!!)
* Nur für gut geschulte Peer Mediatoren geeignet

1. **Kalte Konflikte:**

Jeglicher Kontakt wird zwischen den Konfliktparteien vermieden, sie versuchen sich möglichst aus dem Weg zu gehen. Das Selbstwertgefühl leidet sehr, weil es nicht möglich scheint, den Konflikt zu bewältigen. Oft wird der Konflikt deshalb zur Gänze verleugnet.

Maßnahmen:

* Verstummen
* Kaum direkte Kommunikation (Gerüchte)
* Fehlendes Selbstbewusstsein im Konflikt, eigene Ziele kaum erkennbar
* Wenig Energie
* Energie reinbringen 🡪 Provokation, paradoxe Intervention
* Anerkennung schenken

8. Conclusio

Ein Leitfaden des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur aus dem Jahr 2006 befürwortet explizit die Einführung von Peer Mediation an österreichischen Schulen:

Ein wichtiger Beitrag zur Konflikt- und Gewaltprävention ist das Peer-Mediations-Programm. Peer-Mediation wirkt als Konfliktlösungsansatz besonders effektiv, weil es an den spezifischen Bedürfnissen, Fragen und Problemen der Schülerinnen und Schüler anknüpft. Die Arbeit mit tatsächlich erlebten Konflikten, die persönliche Betroffenheit und emotionale Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, wie sie in der Peer-Mediation beabsichtigt ist, kann Basis einer nachhaltigen Veränderung der Schulkultur wie auch der Einzelpersönlichkeit sein.[[45]](#footnote-45)

Es werden hier ganz klar die Vorteile gesehen und dargelegt, allerdings fehlt es dann trotzdem an konkreter Unterstützung, insbesondere an der Zuteilung der erforderlichen Stunden.

In unserer Schule, dem MilRG in Wiener Neustadt, werden wir versuchen, Peer Mediation ab dem Schuljahr 2012/13 einzuführen. Die Schulleitung und große Teile des Kollegiums stehen der Sache positiv gegenüber, die räumlichen und organisatorischen Details sind weitgehend geregelt und es stehen zwei als Mediatorinnen ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung. Stunden werden vom Landesschulrat voraussichtlich keine zur Verfügung gestellt, es gibt jedoch eine Zusage vom Schulerhalter, die Kosten zu übernehmen – wir hoffen, dass sich dies auch verwirklichen wird.

Es bleibt noch der Leiterin des Lehrgangs Mag.a Sabine Kassarnig für die reibungslose Organisation eines spannenden Lehrgangs zu danken, ebenso den teilnehmenden Kolleginnen für immer anregende Gespräche und ein kollegiales Ambiente. Herrn Direktor Mag. Manfred Schwanzer, Schulleiter des MilRG, gebührt Dank für die engagierte Unterstützung und last but keineswegs least danke ich meiner Kollegin Mag.a Olga Harant, die die Verfasserin in ihren ab und an unbescheidenen Bestrebungen stets ermutigt hat, das komplexe Projekt der Peer-Mediation an unserer Schule einzuführen.

Angesichts der konfliktbehafteten Geschichte des Homo sapiens hat Peer-Mediation das Potential, sich zu einer Kulturtechnik zu entwickeln, deren Einsatz in Schulen Kindern und Jugendlichen es ermöglichen soll, Gandhis pessimistisches Diktum *Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt* ad absurdum zu führen*:* Realisieren, dass jeder ungelöste Konflikt letztendlich in Konflikt und Gewalt endet. Erkennen, dass unterschiedliches Denken, Fühlen und Wollen nicht per se konfliktträchtig und prekär sein muss. Sich in Verantwortungsbewusstsein und Selbstbewusstsein von der Apodiktik des ureigensten Sinnsystems verabschieden. Toleranz und Verständnis füreinander, die Bereitschaft vielfältige Lebenswelten und Lebenserfahrungen zu ertragen und als bereichernd zu erfahren. Welt und Menschen in ihrem unendlichen Reichtum erleben lernen: Das ist Zweck und Ziel von Peer Mediation.

1. Literatur- und Quellenverzeichnis

Assmann, Jan (1997): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 2. Auflage. München: Beck.

Austin, John Langshaw (2010): Zur Theorie der Sprechakte. (How to Do Things with Words). Übersetzt von Eike von Savigny. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 9396).

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2000): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Monika Plessner. 17. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Butler, Judith P. (2010): Frames of War. When Is Life Grievable? London, New York: Verso.

Casson-Szabad, Christine (2006): Spiel der Welten. Fiktionalität als narratives Paradigma in Mittelalter und Postmoderne : von Gottfrieds 'Tristan' bis Peter Handke. Erlangen: Palm & Enke (Erlanger Studien, 134).

Faller, Kurt; Kerntke, Wilfried; Wackmann, Maria; Faller-Kerntke-Wackmann (1996): Konflikte selber lösen. Ein Trainingshandbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit. Mülheim an der Ruhr: Verl. an der Ruhr.

Fisher, Roger; Ury, William; Patton, Bruce M. (2009): Das Harvard-Konzept. Der Klassiker der Verhandlungstechnik. 23. Aufl. Frankfurt, New York: Campus.

Foucault, Michel (2007): Die Ordnung des Diskurses. 10. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Opladen.

Galtung, Johan (2007): Konflikte und Konfliktlösungen. Die Transcend-Methode und ihre Anwendung. Berlin: Homilius (Globale Analysen, 3).

Glasl, Friedrich (2011): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 10. Aufl. Bern: Haupt (Organisationsentwicklung in der Praxis, 2).

Gugel, Günther; Pfeifroth, Burkard (2006): Streit-Kultur. Eine Bilderbox ; Konflikteskalation und Konfliktbearbeitung. 4. Aufl. Tübingen: Inst. für Friedenspädagogik.

Jahraus, Oliver: Bewußtsein und Kommunikazion. In: Ders./ Ort, Nina (Hg.): Bewußtsein - Kommunikation - Zeichen. Wechselwirkungen zwischen Luhmannscher Systemtheorie und Peircescher Zeichentheorie. Tübingen: Niemeyer 2001. S. 23-47.

Kögler, Hans Herbert (1994): Michel Foucault. Stuttgart; Weimar: Metzler (Sammlung Metzler, 281).

Maturana, Humberto R.; Varela, Francisco (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Übersetzt von Kurt Ludewig. Bern; München: Goldmann.

Radatz, Sonja (2011): Beratung ohne Ratschlag. Systemisches Coaching für Führungskräfte und BeraterInnen ; ein Praxishandbuch mit den Grundlagen systemisch-konstruktivistischen Denkens, Fragetechniken und Coachingkonzepten. 7. Aufl. Wien: Verl. Systemisches Management.

Roth, Gerhard (1997): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (stw 1275).

Schmidt, Siegfried J. (1994): Chimäre Neurophilosophie oder: Gehirn und Kultur. In: Fedrowitz, Jutta/ Matejovski, Dirk/ Kaiser, Gert (Hgg.): Neuroworlds. Gehirn – Geist – Kultur. Frankfurt/ Main/ New York: Campus.(= Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen 3). S. 60-80.

Schmidt, Siegfried J. (2000): Kalte Faszination. Medien. Kultur. Wissenschaft in der Mediengesellschaft. Weilerswist: Velbrück.

Schmidt, Siegfried J. (2002): Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs. In: Ders. (Hg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. 8. Auflage. Frankfurt/ Main: Suhrkamp. (=stw 636). S. 11-88.

**Onlinequellen:**

Chen, Joanna: To Get on the Same Page. Newsweek 13.08.2007. http://vispo.com/PRIME/newsweek.htm, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

Montenbruck, Axel: Zivilreligion. Eine Rechtsphilosophie II. Grundelemente: Versöhnung und Mediation, Strafe und Geständnis, Gerechtigkeit und Humanität aus juristischen Perspektiven. Online verfügbar unter http://edocs.fuberlin.de/docs/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDOCS\_derivate\_000000001284/Zivilreligion\_-\_eine%20Rechtsphilosophie\_II.pdf?hosts=, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

Waba, Stephan: Was kann die Peer Mediation? Chancen und Grenzen der Tätigkeit von StreithelferInnen in Wien am Beispiel des GRG 6 Rahlgasse. Online verfügbar unter http://www.lernado.com/wp-content/uploads/2008/03/masterthesis\_mediation\_stephan\_waba\_2008.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

Wintersteiner, Werner; Graf, Wilfried (2013): Kulturwissenschaft, Gewalt und Widerstand Prolegomena zu einer kulturwissenschaftlichen Friedensforschung. Online verfügbar unter http://www.afk-web.de/fileadmin/afk-web.de/data/zentral/ dokumente/AFK-Kolloqium\_2012/Paperroom\_2012/Wintersteiner-Graf\_Paper.pdf, zuletzt aktualisiert am 23.07.2013.

* Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003\_29\_1/2003\_29\_1.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2008:136:0003:0008:DE:PDF, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13866/peermed06.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13078/eb\_peer\_mediation.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/12790/peermed\_tagung.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. S.9.

http://de.wikipedia.org/wiki/Autopoiesis#cite\_note-2, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BChnevertrag, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://vispo.com/PRIME/, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://vispo.com/PRIME/leohn1.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

http://www.akasor.de/index.php?content=was\_ist\_mediation, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

* Peer-Mediation in Schulen. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13866/peermed06.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013.

**Bildnachweise:**

* Organogramm S.2 : Claus, Serge/ Prokschi, Lukas (Hg.): Als Militärgymnasiast in Wiener Neustadt. Festschrift ; 50 Jahre Bundesrealgymnasium für Berufstätige (Soldaten) und 40 Jahre Schulbataillon an der Theresianischen Militärakademie. Wien  : Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport 2009 S. 44.
* S. 2: Zöglinge zu Pferd und Luftansicht des MilRG und der Militärakademie aus: Claus, Serge/ Prokschi, Lukas (Hg.): Als Militärgymnasiast in Wiener Neustadt. Festschrift ; 50 Jahre Bundesrealgymnasium für Berufstätige (Soldaten) und 40 Jahre Schulbataillon an der Theresianischen Militärakademie. Wien  : Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport 2009 . S. 217 und 48. Die beiden anderen Bilder: Privataufnahmen der 5A aus dem Schuljahr 2012/13 von der Verfasserin.

1. Organogramm aus: Claus, Serge/ Prokschi, Lukas (Hg.): Als Militärgymnasiast in Wiener Neustadt. Festschrift ; 50 Jahre Bundesrealgymnasium für Berufstätige (Soldaten) und 40 Jahre Schulbataillon an der Theresianischen Militärakademie. Wien  : Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport 2009. S. 44. [↑](#footnote-ref-1)
2. Bildnachweis: Zöglinge zu Pferd und Luftansicht des MilRG und der Militärakademie aus: Claus, Serge/ Prokschi, Lukas (Hg.): Als Militärgymnasiast in Wiener Neustadt. Festschrift ; 50 Jahre Bundesrealgymnasium für Berufstätige (Soldaten) und 40 Jahre Schulbataillon an der Theresianischen Militärakademie. Wien  : Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport 2009 . Die beiden anderen Bilder: Privataufnahmen der 5A aus dem Schuljahr 2012/13 von der Verfasserin, das linke Bild ist Aufmacher der Homepage der 5A (www.fuenfa.at), Klassenvorstand ist die Verfasserin. [↑](#footnote-ref-2)
3. Moderiert, aber keineswegs beseitigt durch das 2. Buch Mose, Ex. 21. [↑](#footnote-ref-3)
4. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BChnevertrag, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vgl. Montenbruck, Axel: Zivilreligion. Eine Rechtsphilosophie II. Grundelemente: Versöhnung und Mediation, Strafe und Geständnis, Gerechtigkeit und Humanität aus juristischen Perspektiven. Online verfügbar unter http://edocs.fu-berlin.de/docs/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDOCS\_derivate\_000000001284/Zivilreligion\_-\_eine%20Rechtsphilosophie\_II.pdf?hosts=, zuletzt geprüft am 23.07.2013. S. 1. [↑](#footnote-ref-5)
6. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2003\_29\_1/2003\_29\_1.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-6)
7. http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2008:136:0003:0008:DE:PDF, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-7)
8. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13866/peermed06.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-8)
9. Vgl. Waba, Stephan: Was kann die Peer Mediation? Chancen und Grenzen der Tätigkeit von StreithelferInnen in Wien am Beispiel des GRG 6 Rahlgasse. Online verfügbar unter http://www.lernado.com/wp-content/uploads/2008/03/masterthesis\_mediation\_stephan\_waba\_2008.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-9)
10. Vgl. etwa http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13078/eb\_peer\_mediation.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-10)
11. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/12790/peermed\_tagung.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. S.9. [↑](#footnote-ref-11)
12. Autopoiesis: eine gute Zusammenfassung des Begriffes in http://de.wikipedia.org/wiki/Autopoiesis#cite\_note-2, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-12)
13. Vgl. Jahraus, Oliver: Bewußtsein und Kommunikazion. In: Ders./ Ort, Nina (Hg.): Bewußtsein - Kommunikation - Zeichen. Wechselwirkungen zwischen Luhmannscher Systemtheorie und Peircescher Zeichentheorie. Tübingen: Niemeyer 2001. S. 23-47. Hier S. 24f. [↑](#footnote-ref-13)
14. Siehe zum Folgenden: Casson-Szabad, Christine (2006): Spiel der Welten. Fiktionalität als narratives Paradigma in Mittelalter und Postmoderne : von Gottfrieds 'Tristan' bis Peter Handke. Erlangen: Palm & Enke (Erlanger Studien, 134). S. 70f. [↑](#footnote-ref-14)
15. Roth, Gerhard (1997): Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (stw 1275). S. 21. [↑](#footnote-ref-15)
16. Maturana, Humberto R.; Varela, Francisco (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Übersetzt von Kurt Ludewig. Bern; München: Goldmann. S. 31. Hervorhebung durch Maturana/ Varela. [↑](#footnote-ref-16)
17. Schmidt, Siegfried J. (2002): Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs. In: Ders. (Hg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. 8. Auflage. Frankfurt/ Main: Suhrkamp. (=stw 636). S. 11-88. Hier S. 34. [↑](#footnote-ref-17)
18. Schmidt, Siegfried J. (1994): Chimäre Neurophilosophie oder: Gehirn und Kultur. In: Fedrowitz, Jutta/ Matejovski, Dirk/ Kaiser, Gert (Hgg.): Neuroworlds. Gehirn – Geist – Kultur. Frankfurt/ Main/ New York: Campus.(= Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen 3). S. 60-80. Hier S. 79. [↑](#footnote-ref-18)
19. Vgl. dazu Schmidt, S.J. (2002), 27, der Maturana zitiert. [↑](#footnote-ref-19)
20. Maturana/ Varela (1987), 228. [↑](#footnote-ref-20)
21. Vgl. Schmidt, S.J. (2002), 28. [↑](#footnote-ref-21)
22. Vgl. Schmidt, Siegfried J. (2000): Kalte Faszination. Medien. Kultur. Wissenschaft in der Mediengesellschaft. Weilerswist: Velbrück. S. 107f. [↑](#footnote-ref-22)
23. Vgl. Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2000): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Monika Plessner. 17. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 103: *„Die symbolische Sinnwelt ist als die Matrix* ***aller*** *gesellschaftlich objektivierten und subjektiv wirklichen Sinnhaftigkeit zu verstehen.“* Hervorhebung durch B./L.; vgl. auch Assmann, Jan (1997): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 2. Auflage. München: Beck. S. 135. [↑](#footnote-ref-23)
24. Assmann, Jan (1997): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 2. Auflage. München: Beck. [↑](#footnote-ref-24)
25. Seit der Erfindung des Buchdruckes im 15. Jhd. war das wesentlich die Schrift, davor mündliche Überlieferungsketten und danach, also etwa seit dem Ende des 20. Jahrhunderts, die digitalisierten Archive. In eingängigen Termini: von der Oralität in die Literalität zur Digitalität. [↑](#footnote-ref-25)
26. Hier auf die Diskursanalyse bzw. auf die Machtanalytik Foucaults einzugehen, würden den Rahmen sprengen, siehe etwa Foucault, Michel (2007): Die Ordnung des Diskurses. 10. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag; eine gute Zusammenfassung in: Kögler, Hans Herbert (1994): Michel Foucault. Stuttgart; Weimar: Metzler (Sammlung Metzler, 281). S. 80ff. [↑](#footnote-ref-26)
27. http://vispo.com/PRIME/, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-27)
28. http://vispo.com/PRIME/leohn1.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-28)
29. Etwa in Frankreich, um das Verhältnis zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Bevölkerungsteilen zu verbessern; vgl. Chen, Joanna: To Get on the Same Page. Newsweek 13.08.2007. http://vispo.com /PRIME/newsweek.htm, zuletzt geprüft am 23.07.2013. Dazu auch: Wintersteiner, Werner; Graf, Wilfried (2013): Kulturwissenschaft, Gewalt und Widerstand Prolegomena zu einer kulturwissenschaftlichen Friedensforschung. Online verfügbar unter http://www.afk-web.de/fileadmin/afk-web.de/data/zentral/ dokumente/AFK-Kolloqium\_2012/Paperroom\_2012/Wintersteiner-Graf\_Paper.pdf, zuletzt aktualisiert am 23.07.2013. S. 23. [↑](#footnote-ref-29)
30. Butler, Judith P. (2010): Frames of War. When Is Life Grievable? London, New York: Verso. [↑](#footnote-ref-30)
31. Ebda. S. 22. [↑](#footnote-ref-31)
32. “*Those we kill are not quite human, and not quite alive”* . Ebda S. 42. [↑](#footnote-ref-32)
33. Ebda. S. 23. [↑](#footnote-ref-33)
34. Ebda. S. XIX. [↑](#footnote-ref-34)
35. Ebda. S. 167. [↑](#footnote-ref-35)
36. Aktoren ist hier und im Folgenden genderneutral zu verstehen. [↑](#footnote-ref-36)
37. Vgl. Glasl, Friedrich (2011): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 10. Aufl. Bern: Haupt (Organisationsentwicklung in der Praxis, 2). [↑](#footnote-ref-37)
38. Was spätestens seit Austin (1962) ein Gemeinplatz sein sollte; vgl. Austin, John Langshaw (2010): Zur Theorie der Sprechakte. (How to Do Things with Words). Übersetzt von Eike von Savigny. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 9396). [↑](#footnote-ref-38)
39. Vgl. Galtung, Johan (2007): Konflikte und Konfliktlösungen. Die Transcend-Methode und ihre Anwendung. Berlin: Homilius (Globale Analysen, 3). [↑](#footnote-ref-39)
40. Fisher, Roger; Ury, William; Patton, Bruce M. (2009): Das Harvard-Konzept. Der Klassiker der Verhandlungstechnik. 23. Aufl. Frankfurt, New York: Campus. [↑](#footnote-ref-40)
41. Entnommen von: http://www.akasor.de/index.php?content=was\_ist\_mediation, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-41)
42. Vgl. dazu Gugel, Günther; Pfeifroth, Burkard (2006): Streit-Kultur. Eine Bilderbox ; Konflikteskalation und Konfliktbearbeitung. 4. Aufl. Tübingen: Inst. für Friedenspädagogik. [↑](#footnote-ref-42)
43. Vgl. Glasl, Friedrich (2011): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 10. Aufl. Bern: Haupt (Organisationsentwicklung in der Praxis, 2). S. 215ff. [↑](#footnote-ref-43)
44. Vgl. Glasl, Friedrich (2011): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 10. Aufl. Bern: Haupt (Organisationsentwicklung in der Praxis, 2). [↑](#footnote-ref-44)
45. Peer-Mediation in Schulen. http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13866/peermed06.pdf, zuletzt geprüft am 23.07.2013. [↑](#footnote-ref-45)